

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Solme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 243

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Samstag, 16. Oktober.

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Zeitdauer der Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: Wort und Bild, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Hierzu eine Beilage.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

13. Oktober. Angriffsversuche der Italiener bei Vafra am Solmeiner Brückenkopf und an der Küstenländischen Front blutig zurückgewiesen. — Die Österreicher erringen an der unteren Drina Erfolge gegen die Serben.

14. Oktober. Ein Angriff der Engländer zwischen Ypern und Loos abgeblasen. — Bei Sulluk erleiden die Engländer bei einem abgewiesenen Angriff schwere Verluste. — 7 französische Angriffe bei Lahure (Champagne) im deutschen Feuer zusammengebrochen. — Vor Dünaburg macht die Armeegruppe Hindenburg weitere Fortschritte. — Südlich von Belgrad macht der deutsche Angriff Fortschritte. Nord-, Ost- und Westfront: Befestigungen von Bogazewac genommen.

Zar gegen Zar.

Seit dem 14. Oktober morgens 8 Uhr befindet Bulgarien sich im Kriegszustand mit Serbien, und Zar Ferdinand hat sein Volk und sein Heer zum Kampf gegen den heimtückischen Nachbarn aufgerufen. Der heimtückische Boden, durch die Grenzüberschreitung serbischer Truppen bedroht, soll verteidigt, die unter serbischer Fackel schmachenden Brüder sollen befreit werden. „Wir werden“, sagt das Manifest, „die Serben gleichzeitig mit den tapferen Armeen der Kaiserreiche Mitteleuropas angreifen“ — also eine offen bekannte Bundesgenossenschaft, die wir schon seit dem Abschluss des türkisch-bulgarischen Vertrages kennen sahen und die sich nun als neuer Vierbund bewähren wird. Bulgarien ist nur ein kleiner Balkanstaat, Italien eine europäische Großmacht. Aber niemand in Deutschland möchte wieder zurücktauschen in den früheren Zustand, da Italien mit uns im Bunde war. Es ist für ewige Zeiten durch seinen Verrat gebrandmarkt, während der König der Bulgaren mit reinen Händen zu uns gekommen ist. Diese Hände dürfen wir mit gutem Gewissen ergreifen und festhalten. Sie bringen uns einen Bund der Treue.

Durch seine Kriegserklärung an Serbien hat der Bulgarenkönig auch die Feindschaft des Vierverbundes auf sich gezogen, und seine tapfere Armee wird wohl auch bald mit französisch-englischen Soldaten zusammenstoßen — weißen und farbigen — nähere Bekanntschaft machen. Vor allem aber bedeutet seine mutige Tat einen Bruch mit Russland. Der Zar der Bulgaren erhebt sich gegen den Zaren aller Reußen, dessen Großvater seine Hilfe bot zur Begründung Bulgariens. Darin liegt keine Undankbarkeit, denn aus der Befreiung sollte eine politisch-militärische Abhängigkeit im Dienste des Zarentums werden, und man weiß, wie teuer den Bulgaren diese liebevolle Teilnahme des Moskowiters schon des Öftern zu stehen gekommen ist. Seit der französisch-russischen Gründung von Balkanbünden sollte es

vollends in die willentlose Gefolgschaft des Panlavisimus gepreßt werden. Zu dem ersten Versuche, den russischen Einfluß über den ganzen Südosten Europas hin auszuweiten, ließ Bulgarien noch seinen Arm; wie diese Mitwirkung ihm gelohnt wurde, ist bekannt. Jetzt sollte auch Österreich-Ungarn an die Reihe kommen — da aber lehnte in Sofia die Selbstbestimmung zurück, und man hatte wohl von Anfang an keinen Zweifel, wohin das eigene Interesse des Landes diesmal die Entscheidung lenken werde. Es handelte sich in Wirklichkeit nicht bloß um Mazedonien, nicht bloß um die Aufhebung des Friedens von Bukarest. Bulgarien mußte endgültig Stellung nehmen, ob es sich an Ost- oder an Westeuropa anschließen wollte. Dort winkte die blinde Gefolgschaft hinter dem Panlavisimus, der nichts weiter war als eine Kulisse, hinter der die zügellosen Macht- und Herrschaftsgelüste des echten Russentums mehr oder minder geschickt verborgen wurden. Hier die Eingliederung in ein auf innerer Freiheit beruhendes System einer staatlichen Arbeitsgemeinschaft, die den geistigen und wirtschaftlichen Fortschritt ihrer Völker zum Ziel hat, ohne der nationalen Selbstständigkeit ihrer Teile auch nur im entferntesten zu nahe zu treten. Die Klarheit dieser Wahl wurde wohl verdunkelt durch die seltsamen Schlafgenossen, die der Panlavisimus diesmal gefunden hatte, als er sich zum entscheidenden Waffengang um seine Zukunft anschickte. Aber man brauchte den Russen auch jetzt, trotz seiner französisch-englischen Umfassung, nur zu „kraken“, um den Barbaren zu erkennen, der in ihm steckt. So gab es für den Bulgarenkönig kein Zaudern und kein Schwanken. Er entschied sich für Westeuropa — und damit gegen den Nachkommen des „Zar-Befreiers“. Das bedeutet einen Entschluß von weltgeschichtlicher Tiefe und Tragweite. Bulgarien hat damit die Idee des Panlavisimus ein für allemal von sich abgeschüttelt, hat sich jetzt erst in Wahrheit selbst befreit und eine Bahn beschritten, die ihm eine glänzende Zukunft verspricht. Sein kühnes Beispiel wird aber auch auf dem ganzen Balkan — und vielleicht sogar bis tief in gewisse Bezirke der Donau-Monarchie hinein — aufklärend wirken. Der russische Nimbus wird zerrinnen, wie der englische sich mehr und mehr verflüchtigt. Schon betrübt Rumänien mit jedem Tage von neuem sein unbedingtes Verharren in der Neutralität, und Griechenland findet keinen Anlaß, Serbien in seinen Nöten beizuspringen. Lassen wir erst die Waffen reden, so wird sich manches andere wohl auch noch auf dem Balkan lösen und klären, was bisher nicht so recht von der Stelle rücken wollte.

Der kleine Zar gegen den großen Zaren! Aber nur dem Mutigen gehört die Welt, und die Geschichte wird einst Ferdinand I. von Bulgarien das Zeugnis ausstellen, daß er im rechten Augenblick den rechten Entschluß gefunden und gefaßt hat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Bedarf des Heeres an Kraftfahrzeugen ist ein ungeheurer. Was an feldbrauchbaren Fahrzeugen im Lande

liefe, mußte herangezogen, die Automobil-Industrie ganz in den Dienst des Heeres gestellt werden. Es muß das Bestreben der Heeresverwaltung darauf gerichtet sein, das gegen Störungen besonders empfindlich Wirtschaftslieben der Gegenwart, sobald nur irgend möglich, zu unterstützen und zu heben und hierzu gehört in erster Linie auch die Rückgabe der Transportmittel — soweit entbehrliche, noch während des Krieges, in der Hauptsache nach dem Kriege. Unter diesen Gesichtspunkten wurde auf Anregung der Heeresverwaltung die Feldkraftwagen-Aktiengesellschaft gegründet und mit Unterstützung der beteiligten Kreise durchgeführt. Die Geschäftsräume der Gesellschaft befinden sich in Berlin, Unter den Linden 34. Die Gesellschaft hat engen Zusammenhang mit den staatlichen Behörden und verfolgt einen rein gemeinnützigen Zweck. Alle untauglichen Geschäftsbefreiungen sind ausgeschlossen. Das Aktienkapital wird zu einem Satz verzinst, der niedriger als der zurzeit bei festen Anlagewerten übliche ist. Der Reingewinn fließt in die Staatskasse. Er besteht aus dem um die Geschäftskosten gekürzten baren Erlös der Wagen. Die Gesellschaft wird alle berechtigten, allgemeinen Wünsche bezüglich des Ankaufs von Wagen, die zu ihrer Kenntnis gelangen, in Erwägung ziehen und bestrebt sein, in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den beteiligten Kreisen den Verkauf in Bahnen zu leiten, die dem Allgemeinwohl entsprechen und geeignet sind, den Wirtschaftsfortschritt zu fördern. Mit der Liquidation der Gesellschaft wird etwa drei Jahre nach dem Friedensschluß gerechnet werden können. Das Aktienkapital wird dann an die Einzahlser zurückvergütet.

+ Die seit längerer Zeit geplante Erhöhung der Unterstützung für Kriegerfamilien wird vom Monat November ab in Kraft treten. Wie verlautet, wird das Reich vom 1. November ab den Betrag für die Frau auf monatlich 15 Mark erhöhen, für das Kind auf 8 Mark (bisher 12 Mark bzw. 6 Mark im Winter). Wenn die Städte ihren Zuschuß in bisheriger Höhe weiterleisten, so würden auf die Frau insgesamt monatlich 27 Mark, auf das Kind 14 Mark entfallen. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Städte, soweit sie leistungsfähig sind, sich bestreben werden, auch die von ihnen gezahlten Zuschüsse zu erhöhen. In verschiedenen Gemeinden, u. a. auch in Berlin, will man die Erhöhung des städtischen Zuschusses in Lebensmitteln anweisen. In Betracht kommen würde für diese Zwecke neben anderen Lebensmitteln, z. B. der Reis, den sich verschiedene Gemeinden gesichert haben und der lediglich für Kriegerfamilien verwendet werden soll.

+ In einem längeren Bericht über den Kriegsschädigten im Straßen- und Kleinbahndienst führt der preussische Eisenbahnminister Dr. v. Breitenbach u. a. aus: „Nach den bestehenden Vorschriften ist die Einstellung von Bediensteten nur insofern beschränkt, als für die im äußeren Betriebsdienste beschäftigten Beamten gefordert wird, daß sie — Befähigung und Zuverlässigkeit vorausgesetzt — nicht mit auffallenden körperlichen Gebrechen behaftet sind. Diese Bestimmung bietet keineswegs, wie irrtümlich angenommen, Schwierigkeiten bei der Einstellung oder Weiterbeschäftigung von Kriegsschädigten. Daß Kriegsverletzungen wie der Verlust von Fingern, Unterarmen, eines Auges usw. namentlich, wenn sie durch Ergasteile oder in anderer Weise verdeckt sind, nicht zu den auffallenden körperlichen Gebrechen gehören, sei zweifellos. Es müsse ferner angenommen werden, daß in dem Volksempfinden die Auffassung darüber, welche Gebrechen als „auffallend“ anzusehen sind, gegenüber den Kriegsschädigten überhaupt eine Verringerung erfahren werde. Zur Einstellung

Sand des Urgröbners hatte jedenfalls seinem Plan nicht folgen können. Er schien nur eine Andeutung gegeben zu haben und alles andere blieb dem Erbauer überlassen. Und wer weiß, ob dieser überhaupt den Gedanken des Bestellers hatte ausführen können?

Also ein neues Rätsel zu den alten.

Kurt Gerhard griff noch mal hinein in das verborgene Fach. Es schimmerte etwas aus dem Dunkel heraus.

Einen Augenblick später hielt er einen sehr kleinen, eigentümlich geformten Schlüssel in der Hand. Die Sandhabe war von Bronze. Aber statt des Bartes war nur ein messingenes Röhrchen, dessen Öffnung sicher irgendwo hineinpakte. Und dann genügte wahrscheinlich ein einfacher Druck oder ein Schieben.

Mit bebenden Fingern drehte Kurt den sonderbaren Schlüssel hin und her. Erst jetzt bemerkte er ein winziges Eisenblechplättchen, das daran befestigt war:

„Erster Schlüssel“ stand dort mit einer Schrift, die so klein und undeutlich war, daß es schwer hielt, sie zu entziffern. Und darunter eingestampelt: „Geheime Tür.“ „Geheime Tür.“ Sie existierte also, — sie war irgendwo. Aber wo? Und „Nr. 1.“ Es hatte also mehrere, mindestens zwei solcher Schlüssel gegeben. Wer besaß die übrigen? Wer, außer ihm, wußte noch um das Geheimnis des alten Hauses?

Mit einer raschen Bewegung trat Kurt vom Schreibtisch zurück. Den Plan und den Schlüssel steckte er zu sich. Es litt ihn nicht mehr in der Stille und Ruhe hier draußen. Er mußte nachsehen, mußte seiner Sache sicher werden. Sein Kopf brannte, die Gedanken flogen in wirrem Durcheinander durch sein Gehirn. Rasch schloß er das Fenster. Dann warf er noch einen letzten Blick auf den wieder verlassenen Schreibtisch. Im nächsten Augenblick fiel die Tür schwer hinter ihm ins Schloß. Einige Minuten später stand er draußen vor der Planke und ging mit mächtigen Schritten den Berg hinab. Alle seine Gedanken drängten ihn vorwärts, heim.

Und unter ihm verlief das einsame Haus wieder in sein altes Schweigen. Nur die hohen Bäume rauschten, die Strahlen der Abendsonne tanzten auf den moosigen Wegen und der Wind spielte mit den Nebelschleiern, die wie weiße, gependelte Wimpern herniederwehten. Durch die düsteren Baumgänge glitten breite dunkle Schatten, wie Geister einer längstvergangenen Zeit, die tot war, aber doch noch da und wann lebendig wurde und mit tastenden Händen hineingriff in das Heute.

Fortsetzung folgt.

Die graue Frau

Roman von A. Götner-Grebe.

(Nachdruck verboten.)

Mit einer entschlossenen Gebärde wandte er sich ab, und eine Minute später sah er schon vor dem Schreibtisch seines Großvaters, sorgfältig die vielen kleinen, feingearbeiteten Schlüssel prüfend.

Der alte Schreibtisch war ein Meisterstück aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts. Man hatte damals, in den unruhigen Zeiten, gern mit kleinen Geheimnissen gespielt. Je mehr Fächer, Laden und Lädchen ein derartiges Möbel hatte, je mehr geheime Türen, Schub- und Druckvorrichtungen, desto besser wurde die Arbeit bezahlt. Die Schreibtische liefen sich leicht zurückziehen unter den kastenartigen Aufbau. Die Sonnenstrahlen spiegeln sich fröhlich in dem glänzend polierten, schwarzen Holz und dem eigentümlichen Geknörkel, das durch unzählige, eingelegte Perlmutter-Plättchen gebildet wurde. Als Kurt den kleinen Schlüssel in das Schlüsselloch steckte, drehte er sich nur mühsam. Hier hatte seit langen Jahren niemand nachgesehen. Mit einem leisen, knarrenden Ton sprang das Türchen auf. Innen erblickte man zwei Abteilungen, und in jeder gab es Laden, Fächer, heimliche Verstecke. Kurt Gerhard mußte sich, um dem Schrank auf all seine Heimlichkeiten zu kommen, das prächtige Erbstück interessieren ihn sehr. Von jeher hatte er eine große Vorliebe für derartige Kleinigkeiten. Er schob und drückte und versuchte, überall einzudringen.

Jedes Fach enthielt kleine Schätze eines längst abgeschlossenen Menschendaseins. Silhouetten von Personen, die einst gelebt und von denen seit Jahrzehnten keine Spur mehr vorhanden war, alte Briefe, fein sorgsam geordnet, Urkunden, Schenkungen, Familienpapiere aller Art. Da war vieles, was Kurt sehr nahe anging, aber nichts, das Bezug hatte auf die letzten Worte seiner Großmutter. Mit einem Seufzer der Enttäuschung hielt er endlich im Durchblättern inne. Hier war nichts. Die Sterbende hatte wohl nur im Fieber gesprochen.

Also wieder eine Hoffnung, die ihn betrogen! Mit einem zornigen Rud wollte er das letzte der Türen zuwerfen, als sein Armel an einer kleinen, beinahe unsichtbaren Erhöhung hängen blieb. Erstaunt fuhr er prüfend mit den Fingern über das blanke Holz. Richtig! Da fand sich eine Art Knopf, den er früher gar nicht beachtet hatte. Ungebuldig drückte er fest darauf. Ein knarrender Laut flog durch das Zimmer, das Holzwänden beugam

auf die Lage aus. Es liegt auf der Hand, daß die Interessen Griechenlands und Serbiens jetzt identisch seien. Auf die Dauer würden sie zusammen stehen und fallen. Bei den Maßregeln, die wir ergreifen haben, gehen wir in engster Zusammenarbeit mit Frankreich vor. Die Mitwirkung russischer Truppen ist versprochen, sobald sie verfügbar gemacht werden können. Die militärischen Maßnahmen, die ergreifen wurden, um den Erfordernissen gerecht zu werden, bilden den Gegenstand andauernder Aufmerksamkeit der militärischen Stellen der Alliierten. Sie werden auf gefunden strategischen Grundrissen aufgebaut werden. Serbien kämpft um seine nationale Existenz. Es ist eben jetzt in ein erbittertes heftiges Ringen verwickelt, aber auf welchem Schauplatz immer die Kämpfe stattfinden, es handelt sich immer um denselben Krieg. Auch die Entscheidung wird für alle dieselbe sein.

Bemerkenswert ist in der Verlegenheitsrede die Verwendung über die Teilnahme Rußlands am Balkankriege. Vor drei Tagen erklärte Viviani, daß die Russen unmittelbar vor dem Eingreifen auf dem Balkan ständen; gestern sagte Grev, daß Rußland die Mitwirkung nur versprochen habe. Ist zwischen dem einen und dem andern Tage etwas passiert, was eine Sinnesänderung in Petersburg herbeigeführt hat? Grev gibt mit dem Hinweis auf den Mangel eines entschiedenen Übergewichts im Felde übrigens ziemlich unumwunden die bisherigen Niederlagen zu. Denn der Mangel eines eigenen Übergewichts auf dem Schlachtfelde ist doch wohl als Anerkennung des gegnerischen Übergewichts aufzufassen. Die Zentralmächte sollen Griechen durch Versprechungen auf Kosten anderer gefördert haben, meint Sir Grev. Ob er wohl wirklich glaubt, mit solchen kühnen Behauptungen die Welt vergessen zu machen, daß die britische und französische Diplomatie sich bereits darin erschöpft hat, allen Balkanstaaten uneroberte Gebietsteile aus dem Leibe der Türkei und Österreich-Ungarns anzubieten, um die Staaten sich gefügig zu machen? Und wie kaufte die Entente sich nicht Italien? Versprechungen über Versprechungen — aus anderer Leute Haut Riemen zu schneiden, ist der Anfang und das Ende britischer Staatsweisheit. Nein, Herr Grev, damit locken Sie niemanden hinter dem Ofen weg. Ebenso wenig verkennt man die Absicht, mit der Grev die Gleichartigkeit der serbischen und griechischen Interessen betont. Die Griechen sollen für englische Interessen marschieren, heißt das, wenn man sich einfach und verständlich ausdrückt.

Der englische Staatssekretär braucht nicht stolz auf seine Redeleistung zu sein — man kennt die Weise und kennt den Ton und weiß alles nach Gebühr einzuschätzen. Einer tüchtigen Laune hilft man auch mit rednerischen Kunststücken auf die Dauer nicht auf.

Von Freund und Feind.

Rumänien gestattet keinen Durchmarsch.

Berlin, 15. Oktober.

Wie man hier aus zuverlässiger Quelle vernimmt, liegen keinerlei Anzeichen dafür vor, daß Rußland versuchen will, mit Truppen durch Rumänien nach Bulgarien zu marschieren. Noch weniger ist die Annahme gerechtfertigt, daß Rumänien einen solchen Durchmarsch gestatten würde.

Aus Bukarest wird gemeldet, die russische Regierung habe ihren Botschafter beauftragt, die rumänische Regierung zu sondieren, wie sie sich zu dem Verlangen eines Durchmarsches russischer Truppen durch die Dobrudscha stellen werde. Ministerpräsident Bratianu habe den festen Entschluß geäußert, die Neutralität Rumäniens gegen wen auch immer, auf das entschiedenste zu verteidigen.

Amerikanische Unterseeboote für England?

Berlin, 15. Oktober.

Aber die angebliche Überfahrt von zehn in Amerika für England gebauten Unterseebooten und ihr Erscheinen in der Nord- oder Ostsee ist an hiesigen amtlichen Stellen, sowohl diplomatischen wie militärischen, nichts bekannt. Dagegen waren nach New Yorker Blättern schon im September zehn Unterseeboote unter eigenem Dampf nach Europa unterwegs, deren einzelne Teile auf einer amerikanischen Werft gefertigt aber in Kanada zusammengestellt wurden.

Degegen würde sich, wie wir hören, ein diplomatischer Protest kaum rechtfertigen und durchführen lassen. Über die weitere Nachricht, daß China in Amerika Unterseeboote bestellt habe, die vermutlich gleichfalls für England bestimmt seien, sind Ermittlungen im Gange.

„Ein Dämon unserer Zeit.“

Wien, 15. Oktober.

Zum Sturz des französischen Ministers Delcassé, den alle Blätter als einen der schuldbehafteten Kriegsheger bezeichnen, schreibt die „Neue Freie Presse“ u. a.:

Theophile Delcassé ist gefallen. Ein Dämon unserer Zeit, eine Geißel für die Menschheit, ein mit Blutschuld beladener Urheber des schmerzreichen Krieges, so ist er in die Politik eingetreten und so wird ihn die Geschichte dereinst schildern. Er hat den Krieg mit klarem Bewußtsein gewollt, ihn seit vielen Jahren nach eigenem Geständnis angestrebt und sich dieses Verbrochens gerühmt. Er hat Gift in Frankreich ausgebreitet, von ihm ist Verführung und Nebel ausgegangen. Sein Sturz kann nicht ohne Folgen auf Persönlichkeiten sein, die gleich ihm schuldig sind. Diesen Menschen hat Präsident Poincaré zum Vorkämpfer der Republik in Petersburg gemacht, wo die gefährlichste Kriegspartei am Hofe gegen den Frieden schürte, und nach dem Ausbruch des Krieges zum Minister des Auswärtigen ernannt. Das Blatt folgert weiter, wenn der Mantel falle, müsse der Herzog nach. Delcassé sei ein Vorzeichen gewesen, sein Sturz werde nicht vereinzelt bleiben.

Geht Italien nach dem Balkan?

Büch, 15. Oktober.

Die Frage nach der Beteiligung Italiens an dem Balkanvorgehen Englands und Frankreichs ist völlig ungeklärt. Im französischen Senat sagte Ministerpräsident Viviani, die Verbündeten glaubten, am Balkan auf die Mithilfe Italiens zählen zu können. Die Turiner „Stampa“ will wissen, Italien werde seine Hilfe durch energische Tätigkeit auf den eigenen Kriegsschauplatz leiten. Das wäre recht bescheiden. Und in Rom will man gar wissen, die Verbündeten üben zwar einen starken Druck auf Italien aus, um es nach dem Balkan zu treiben, aber der Oberkommandant Cadorna widerspreche jeder Aufspaltung von Truppen für den Balkan entschieden. Dann würde Vivianis Glauben allerdings schlechte Stützen haben.

Angenehme Ausichten.

Rotterdam, 15. Oktober.

Von der englischen Regierungsbank fiel beim Beginn des Krieges das stolze Wort, die Entscheidung werde durch silberne Kugeln herbeigeführt werden. England müsse siegen, da es mit Leichtigkeit die letzte notwendige Milliarde aufbringen werde. Mittlerweile hat sich nun bei den öffentlichen britischen Finanznöten der Stolz erheblich gelegt. Dafür spricht folgende Londoner Meldung:

Bei der zweiten Lesung der Finanzvorlage rief die Erklärung des Finanzsekretärs des Schatzamtes Montagu, daß

jeder Bürger darauf gefaßt sein müsse, schließlich die Hälfte seines Einkommens in Form von Steuern und Anleihen dem Staate zur Verfügung zu stellen, großes Aufsehen hervor.

Die Hälfte des Einkommens — das ist viel, fast zu viel für die Erwartung, die englische Bürgerchaft werde sich ohne weiteres mit einer solchen Belastung fröhlich einverstanden erklären. Mit dem Mund lassen sich silberne Kugeln trefflich versenden — anders sieht die Sache aus, wenn es wirklich ans Zahlen geht. Dann klagbuckelt man vor Amerika um eine Anleihe und droht der Bevölkerung mit der Einziehung des halben Einkommens.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 16. Oktober 1915

Vom Weltkrieg 1914.

17. 10. Die Deutschen erbeuten in Brügge und Ostende große Vorräte an Waffen und Munition. — Heftige Kämpfe vor Warschau. — Die deutschen Torpedoboote „S 115“, „S 117“, „S 118“ und „S 119“ umvort der holländischen Küste mit einem englischen Kreuzer und vier Zerstörer in ein Gefecht verwickelt. Die deutschen Torpedoboote erliegen der ungeheuren Übermacht.

18. 10. Vormarsch der deutschen Truppen bei Ynd. — Die Verluste der Russen bei dem von ihnen befreiten Przemyśl betragen 40 000 Mann.

17. Oktober. 1813 Völkerschlacht bei Leipzig: Napoleon siegt seine Truppen näher um die Stadt zusammen. — 1815 Dichter Emanuel Geibel geb. — 1849 Komponist Friedrich Franz Chopin gest. — 1893 Komponist Charles Gounod gest. — Maler Julius Spangenberg gest. — 1902 Österreichischer Geschichtsschreiber Franz Xaver Störck, Ritter v. Marchland, gest. — 1910 Philosophischer Schriftsteller Kurd Lahm geb. — 1912 Serbien und Bulgarien erklären der Türkei den Krieg.

18. Oktober. 1787 Physiker René de Réaumur gest. — 1777 Dichter Heinrich v. Kleist geb. — 1813 Völkerschlacht bei Leipzig: Napoleon zieht sich in die Stadt zurück. — 1831 Kaiser Friedrich III. geboren.

* Die Postanstalten des Reichs-Postgebiets sowie die Feldpostanstalten nehmen jetzt Bestellungen auf die in Belgien behördlich zugelassenen belgischen Zeitungen an. Die Bezugsbedingungen können bei allen Postanstalten erfragt werden.

* Von der Eisenbahn. Vom 15. Oktober wartet der Personenzug Nr. 1566 den Anschluß von Halver ab und fährt um 8⁴⁵ Uhr nach Bielefeld weiter.

* Vorsicht bei Gesprächen! Für die Dauer des Kriegszustandes hat der stellvertretende kommandierende General für den Bezirk des 11. Armeekorps folgenden Befehl erlassen: Wer öffentlich über den Abtransport, die Durchfahrt oder den Durchmarsch von Truppen, über Störungen der Eisenbahntransporte durch Unglücksfälle und Unbrauchbarwerden von Eisenbahnen und Brücken Mitteilungen — seien sie wahr oder nicht wahr — macht, wird, sofern die Truppenbewegungen oder Störungen nicht öffentlich bekannt gegeben sind, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

+ Oberbrücke-Ehringhausen, 15. Okt. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde das Mitglied unseres Landwehrvereins, Unteroffizier Adolf Budde ausgezeichnet. Derselbe hat an den jüngsten schweren Kämpfen in der Champagne teilgenommen und befindet sich z. Bt. im Lazarett in Charleville-Mezieres. Dort wurde ihm die Auszeichnung von Sr. Maj. dem Kaiser höchst eigenhändig überreicht. Auch schenkte der Kaiser ihm seine Photographie und dazu einen Lorbeerzweig. Zu dieser hohen Auszeichnung gratulieren wir dem dem tapferen Kämpfer und seinen Angehörigen.

+ Meinerzhagen, 14. Okt. Das Eisene Kreuz erhielt Torpedo-Obermaschinist Otto Dango von hier.

Hohenlimburg, 15. Okt. Als vorgefunden die Künstlerin Euse de Cave, die in Hagen ein Gastspiel geben will, mit der Straßenbahn hier ankam, wurde sie auf Veranlassung eines Beamten, der die hiesige Polizeibehörde dahingehend verständigt hatte, beim Aussteigen aus dem Wagen in Haft genommen, weil man in ihr eine Südfrauzösin vermutete. Der für die Beteiligten peinliche Zwischenfall klärte sich auf der Polizeiwache sogleich auf, so daß die für das rote Kreuz erfolgreiche tätige Künstlerin nach wenigen Minuten wieder entlassen werden konnte.

Bochum, 15. Okt. Auch die Lustbühnen sind verboten. Die hiesige Straßammer verurteilte einen jungen Mann aus dem Kreise Hertenhausen, der mit einem sogenannten Luftgewehr hantiert und bei dieser Gelegenheit einen Knaben unerheblich verletzt hatte, wegen Uebertretung des Waffenverbots des stellvertretenden Generalkommandos sowie wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einem Tag Gefängnis und zu 25 Mark Geldstrafe.

Siegen, 15. Okt. Bis zur Inbetriebnahme der Strecke Siegen-Haiger wird ein neuer Personenzug 2.—4. Klasse zwischen Kreuztal und Altenhundem wie folgt fahren: Ab Kreuztal 9,28 morgens, Krombach 9,39, Vitsfeld 9,48, Welschennebst 9,59, Kirchhundem 10,10, Altenhundem an 10,14. Hier ist Anschluß an den Personenzug 12,80 nach Hagen (10,20 ab Altenhundem), der in Altena den direkten Anschluß an den D-Zug nach Hamm vermittelt.

Bindlar, 15. Okt. Am verfloßenen Sonntag brachte der Storch den Eheleuten Johann Meier in Steinenbrück bei Hartegasse das zwölfte Kind, einen strammen 12 pfündigen Kriegsjungen. Da es der siebente Junge ist, wird der Kaiser die Patenstelle übernehmen.

Dieringhausen, 14. Okt. Die neue Eisenbahn Vielfeld-Waldbröl, welche am 16. d. M. eröffnet wird, berührt die Orte bezw. Stationen: Mühlen v. d. Beck, Marienberghausen, Nimbrecht, Niederbierenbach, Gaderoth, Winterborn, Drinsahl, Hoppach und Waldbröl. Drei Personenzüge in jeder Richtung, von denen der 7,06 Uhr abends ab Vielfeld fahrende Zug nur bis Nimbrecht verkehrt, vermitteln den Verkehr.

+ Barmen, 15. Okt. Zu der am 31. Oktober stattfindenden Eröffnung des Barmer Stadttheaters wird uns aus dem Theaterbureau mitgeteilt: Sämtliche Engagements des Personals sind bereits getroffen worden. Die Vorbereitung für die ersten Vorstellungen beginnen im Laufe der nächsten Woche. Als erste Vorstellung findet am 31. Oktober Richard Wagners große Oper „Tannhäuser“ und der „Sängerkrieg auf der Wartburg“ in vollständig neuer Inszenierung statt.

Silben, 15. Okt. Ueber ein Roman aus dem Leben wird hier berichtet: Ein wehrpflichtiger aus der hiesigen Bürgermeisterei, der bei einem Truppenteil in Rußland verlobt habe. Die Braut, die aus dem Heimatorte ihres

nummehrigen Bräutigams stammt, ist später mit ihren Eltern nach Rußland gezogen. Die Verlobung fand auf einem der zukünftigen Schwiegereltern gehörigen Weichselbahn statt.

Röln, 12. Okt. Trotz der Deffnung der holländischen Grenze für geschlachtete Schweine stiegen auf dem gestrigen Viehmarkt die Schweinepreise um 7 Pfg. für das Pfund Lebendgewicht gegen die Vorwoche und erreichten damit eine Höhe wie nie zuvor. Ursache: Es erfolgten große Aufkäufe der Militär- und Stadtverwaltung.

Telegramme und Drahtnachrichten.

London, 15. Okt. Der Dampfer „Dunbar“ der Messageries Maritimes (7000 Tonnen) ist versenkt worden. Die Besatzung von 90 Mann erreichte in Booten die Küste.

Petersburg, 15. Okt. Der Zar ist nach kurzem Aufenthalt in Zarstoke Eselo am 14. Oktober in Begleitung des Großfürsten-Thronfolgers und des Großfürsten Alexs zur Feldarmee abgereist.

Newyork, 15. Okt. Der griechische Dampfer „Vasileus Constantinos“, der mit 2000 Reservisten abfuhr, hat den Befehl erhalten, sofort nach Newyork zurückzukehren und weitere Befehle aus Athen abzuwarten.

Die guten griechisch-bulgarischen Beziehungen.

WTB Röln, 15. Okt. Die „Röln. Btg.“ meldet aus Sofia vom 14. Okt.: Die griechische Regierung ersuchte die bulgarische Regierung, griechischen Händlern den Einkauf und die Ausfuhr von bulgarischem Brotgetreide und Mais nach Griechenland zu gestatten. Bulgarien willigte sofort ein und wird es auch ferner gestatten, sofern die bulgarische Volksernährung nicht gefährdet wird, was bei der vorzüglichen Ernte nicht leicht zu erwarten ist. Die griechische Regierung verbürgt, daß das Getreide lediglich zum Gebrauch der griechischen Bevölkerung dienen wird. — Für die guten Beziehungen beider Länder zueinander ist dieser Vorgang sehr bezeichnend.

Serbische Fahnenflüchtige.

WTB Sofia, 15. Okt. Nach Meldungen aus Strumiza haben sich dort gestern 950 serbische Fahnenflüchtige mit ihren Gewehren den Grenzbehörden übergeben.

Russische Drohung gegen Griechenland.

WTB Stockholm, 15. Okt. Der griechische Gesandte in Petersburg hatte im Ministerium des Aeußern eine mehrstündige Unterredung mit dem Vorsitzenden der Abteilung für den nahen Osten Jukewitsch, der eine drohende Sprache annahm und Griechenland die Blockade seiner Küste bei irgend welchem Widerstand ankündigte. In unterrichteten Kreisen wird lebhaft besprochen, daß diese Unterredung nicht mit Cassanow stattfand.



Nachruf!

Aber euch ihr treuen Toten,
Sei der Brüder Schwur entboten,
Zorn'ge Tränen rinnen drein!
Nimmer soll, dass ihr vergossen,
Euer Blut umsonst geflossen,
Nimmer soll's vergessen sein!

Noch unter dem tiefen Eindruck, der durch den Krieg auf blutiger Wahlstatt gefallenen Turngenossen stehend, hat im wilden Schlachtgetümmel wiederum einer der Besten unseres Vereins mit dem Herzkloß seines Lebens die Treue zu Kaiser und Reich besiegelt, unser langjähriger Turngenosse, das geschätzte Mitglied der Altersriege

Adolf Rüggeberg

Infanterie Regiment Nr. . . .

ist uns durch den Heldentod entrissen.

In tiefer Betrübnis stehen wir an der Gruft dieses jungen Helden, dessen Treue und Anhänglichkeit für unsern Verein vorbildlich war. Gerne nahm er an den Veranstaltungen der Altersriege teil und war ein reges Mitglied, soweit ihn der Kampf des Lebens nicht an seine werktätige Beschäftigung fesselte. In aller Stille war er ein eifriger Förderer des Vereins und stellte gerne seine Kräfte in den Dienst unserer vaterländischen, deutschen Turnsache. Wir werden dem guten Menschen, dem lieben Freunde und tapferen Helden über das Grab hinaus ein dankbares Erinnern bewahren.

Halver, den 15. Okt. 1915.

Turnverein Halver e. V.

Evangel. Gemeinde Schalksmühle.

Sonntag, den 17. Okt.

10 Uhr: Gottesdienst,
11¹/₄ Uhr: Kinder Gottesdienst.
Tausen.

8¹/₂ Uhr: Blaukreuzstunde.

Dienstag 8¹/₂ Uhr: Jung-

frauenverein.

Mittwoch 8¹/₂ Uhr: Kriegs-

bestunde.

Freitag 8¹/₂ Uhr: Psalmenchor.

Schokoladen

in größter Auswahl

Aug. Schäckermann, Halver.

Freiw. Feuerwehr

Halver.

Sonntag, den 17. Oktober,
morgens 7 Uhr

Uebung.

Antreten der gesamten Mann-

schaft.

Die Mitglieder der beiden

Turn-Vereine, welche sich

freiwillig zur Unterstützung

in den Dienst der Wehr

gestellt haben, wollen eben-

falls erscheinen.

Das Kommando.

Neue Herbst-Kleidung

für Herren — Jünglinge — Knaben!
in unerreicht grosser Auswahl u. höchster Preiswürdigkeit.

Die allgemeine Warenknappheit und die hohen Preise für alle Materialien haben auf meine Auswahl und Preiswürdigkeit keinen Einfluss gehabt, denn ich kaufe früh, bereits vor vielen Monaten — wie es noch gute Ware preiswert gab — gewaltige grosse Mengen u. schöpfe jetzt aus riesigen Vorräten.

Seit Monaten sind die bedeutendsten Kleiderfabriken und die besten Werkstätten mit der Anfertigung neuer Herbst-Kleidung für mein Haus beschäftigt, deshalb ist auch Verarbeitung und Ausstattung aller von mir in den Verkauf gebrachten Kleidung wie stets mustergültig.

C. Artmeier, Barmen

Werterstrasse 59/63.

Das grösste Haus für Herren-, Jünglings-, Knaben-Kleidung.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten, was man hat,
Muss scheiden.

Wie uns von seinen Kameraden mitgeteilt wurde, starb am 5. d. M. in den schweren Kämpfen im Westen den Heldentod für das Vaterland, mein innigstgeliebter braver Sohn, unser guter treusorgender Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Wehrmann

Adolf Rüggeberg

Akt. Infanterie-Regiment Nr. ...
im 33. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

**Ww. Adolf Rüggeberg
und Familie.**

Halver, Lüdenscheid, Rœcklinghausen-Süd, Essen-Ruhr, Eicken bei Halver, z. Zt. Mainz, den 15. Oktober 1915.

Von Beileidsbesuchen bitte man absehen zu wollen.

+ Spezial-Behandlung +

von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-, Herz-, Haut- u. Gallensteinleiden, Flechten jeder Art, Bettnäßen, Weistanz, Epilepsie, nervösen Kopf- und Magenkrampf, Gicht, Nephritis, Rheumatismus, jeder Art Weisseiden, Lupus, freissende Flechten etc.
Glänzende Erfolge in fast 20-jähriger Praxis.
Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise
Hagen i. W. — Karlstr. 36. — Telefon 1663.
Sprechzeit: Täglich 2-6 Uhr, Sonntags 8-12 Uhr, Montags keine.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Ein jüngerer
Polierer
für Bügeleisen usw. wird
gesucht von

August Berghaus
Fabrik-Geschäft
Oberbrügge.

Dr. Ad. Meier's Sanatorium
Bremen,
Rotenburgerstrasse 1
Spezial-
behandlung von Hautkrankheiten.

Lupus äuss. Krebs
Fressflechte, Hauttuberkulose, Fisten, Hautgeschwülsten ohne Operation, ohne Bestrahlung nach eigen. nur hier angewandter lang-jähriger erprobt. Methode. Ausf. Prospekte frei.

Ein Waggon

Rappus

angekommen. Verkauft den-
selben nur gegen Bar.

Alb. Herdepe, Halver.



Bin Montag, den 18. ds.
Mts. von morgens 8 bis 12
Uhr wieder mit einer ganz
grossen Auswahl allerbesten

oldenburger
Schweinen

bei Herrn Franz Lingenberg in
Marienheide und abends 6
Uhr an meinem Hause in
Wiebelsaat zum Verkauf und
lade Käufer freudl. ein.

Kämpfer.

Bod

zum Belegen der Ziegen
steht bei

Ww. Limprecht, Glüpfeld.



Das dieser Ausgabe beiliegende

4 seitige

Extra-Blatt

enthält für jeden wertvolle Anregungen
zur vorteilhaften Deckung des

Herbst- u. Winter-Bedarfs

Bekannte
Fahrtvergütung
bei Einkauf
v. 20 Mk. ab.



Persil

das selbsttätige **Waschmittel**
in Wirkung unübertroffen!

Wer besitzt:



Weisse Wäsche aus Leinen, Halbleinen, Baumwolle usw.
Bunte Wäsche, echtfarbig oder bedruckt
Wollwäsche, wie Unterzeuge, Strümpfe, wollene Jacken
Schals, Handschuhe, Wolldecken usw.
Flanellblusen und Musselinkleider
Weisse Wollcheviots und Kaschmirkleider oder Blusen
Gardinen, Schleier, Spitzenblusen
Stickereien und Häkelarbeiten
Seidene Strümpfe und Tücher usw.

Alle diese Stücke



waschen Sie bei Schmutzigwerden am besten und
billigsten mit dem bewährten und besterprobten

selbsttätigen PERSIL
Waschmittel

Unübertroffener Erfolg. Geringste Mühewaltung.
Billigster Gebrauch. :: :: Einfachste Anwendung.

Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda



Nachruf.

Bei den Kämpfen im Osten fiel am 19.
September ds. Js. als Held für das Vater-
land der

Landsturmmann

Lehrer Ernst Tappe

aus Oberbrügge.

Herr Tappe, der eben das 25. Lebens-
jahr vollendet hatte, wirkte an der Schule in
Oberbrügge seit dem 1. Juli 1913. Seine
treue, gewissenhafte und eifrige Arbeit und
sein freundliches, entgegenkommendes Wesen
haben ihn uns und vor allem dem Schulbe-
zirke lieb und wert gemacht.

Ein ehrenvolles Andenken bleibt ihm
gesichert!

Halver, den 14. Oktober 1915.

Die Schuldeputation der Gemeinde Halver:
Thomas, Amtmann, Vorsitzender.

Evangelisches Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 17. Okt.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Sonntags-
schule.

Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.

Nachm. 4 1/2 Uhr: Jungfrauen-
Verein. Gemeinsam nach
Brenscheld.

Abends 8 Uhr: Jünglings-
verein, Bibelbesprechung nach
dem Themaschreiben des
Jugendbundes.

Montag abends 8 3/4 Uhr:
Turnen.

Dienstag nachmittag 4 Uhr:
Striden für die Krieger.

Dienstagabend 8 3/4 Uhr: Jung-
frauenverein: Chorsunde.

Donnerstag abends 8 3/4 Uhr:
Bibelbesprechung u. Gebet-
stunde.

Samstag abends 8 3/4 Uhr:
Allianz-Gebetsstunde.

Blutzeug-Verein Halver.

Eölnstrasse 8

Sonntag, den 17. Okt.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Hoffnungs-
bund.

Nachm. 5 Uhr: Biblischer
Vortrag.

Mittwoch 9 Uhr: Kriegsge-
betsstunde.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halber, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halber i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halber. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halber.

Nr. 243

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halber

Samstag, 16. Oktober.

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweise Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ : : : :

1915

Auch ein „Durchbruch“.

Da haben wir endlich den lang ersehnten Durchbruch, von dem die Franzosen in der letzten Zeit so viel geredet hatten. Aber durchstoßen ist nicht die deutsche Front, auf die sie im Verein mit den Engländern ihr stärkstes Trommelfeuer und danach immer frischere Infanteriekolonnen zu blutig abgewiesenen Sturmangriffen losbrechen ließen. Durchstoßen ist die diplomatische Front des Vierverbandes, und Herr Delcassé, die Seele der Revanche, die treibende Kraft der Einreisepolitik in Frankreich, liegt mit zerfahrenen Gliedern im Staube. Diesmal wird man den Franzosen nicht einreden können wie beim Herausziehen des ersten Marokkogeiters im Jahre 1905, daß er deutschen Mächtschaffungen oder daß er Drohungen des Teutonikaisers geopfert worden sei. Vielleicht ist er an dem Übermaß von Einigkeit mit seinen Ministerkollegen zugrunde gegangen, an das Herr Viviani die Kammer noch 24 Stunden vor dem Sturz dieses Mannes glauben machen wollte. Oder vielleicht war das Glücksgefühl der nicht mehr zu überbietenden Übereinstimmung mit den verbündeten Leitern der Entente-Politik in London und Petersburg selbst für eine so robuste Natur wie die des Herrn Delcassé schier unerträglich geworden; auch davon hatte bekanntlich der Ministerpräsident den Abgeordneten gegenüber den Mund sehr voll genommen. Ach nein, es gibt nichts mehr zu bemängeln und zu beschönigen: es tracht in allen Fugen des Vierverbandes! Er hat wieder einmal eine Schlacht verloren, und er muß sich auf weitere Katastrophen gefaßt machen.

Nach Benizelos — Delcassé! Es ist ein bißchen viel auf einmal, das muß man sagen. Jäh abgeschnitten sind damit alle Versuche, den klaglichen Zusammenbruch der Balkanpolitik des Vierverbandes aus der Welt zu diplomatisieren. Wer immer noch nicht klar gesehen haben sollte, dem werden jetzt die Augen geöffnet sein. Ein Koloss auf tönernen Füßen, viel mehr ist sie nicht, diese auf blinden Haß gegründete unnatürlichste aller Staatengemeinschaften, mit der man uns schrecken und da wir dazu nicht furchtlos genug waren, erschrecken wollte. Nach bald fünfjähriger Kriegsführung beginnt dieses Riesengebilde zu wanken und zu schwanken, und wir werden es an kräftigen Stößen nicht fehlen lassen, ihm den Rest zu geben. Herr Delcassé war mehr als ein Minister unter vielen. Nicht bloß für die Franzosen, auch für Engländer und Russen bildete er die Verkörperung des Siegeswillens der Verbündeten, eine lebendige Bürgschaft für den endlichen Sieg, mit so schweren Opfern an Gut und Blut er auch erkaufte werden mußte. Wie er vorher während vieler Jahre als ruhender Pol in der Erscheinungen flucht die auswärtigen Geschäfte seines Landes dem einen Revanchegehabanten dienstbar gemacht hatte, so hat er in den letzten Monaten vor Ausbruch des Weltkrieges seinen Freunden, den Russen, als Botschafter in Petersburg sozusagen die letzte Weihe gegeben für ihre hehre Aufgabe, als Licht- und Freiheitsbringer in Westeuropa einzudringen und zu diesem Zwecke das Deutschland in Grund und Boden zu treten. Alle paar Wochen fuhr er auch während des Krieges nach London hinüber, um mit seinem noch größeren Herrn und Meister Grey neue Weltverteilungs- und Weltbeglückungspläne zu schmieden. Nach der letzten Kriegsrat in London sah ihn in seiner Mitte, und als alle diese Stützen des Vierverbandes befriedigt auseinander gingen, dachte wohl niemand auch nur im entferntesten an die Möglichkeit, daß, soweit Herr Delcassé in Frage kam, sich hier ein Abschied für immer vollzogen haben könnte. Ob er auch wirklich das Abenteuer von Saloniki nicht mitmachen wollte, oder ob die vulkanische Erbstöße, die vom Balkan her sich mit jedem Tage deutlicher vernehmbar machten, seine Gesundheit erschütterten haben, uns kann es gleich sein: daß die Republik diesen Mann fallen läßt, gerade jetzt fallen läßt, da für sie vielleicht der kritischste Augenblick seit den Augusttagen des vorigen Jahres gekommen ist — das ist ein Eingeständnis der Schwäche, wie wir es uns überzeugender gar nicht wünschen können. Es ist ungefähr daselbe, wie wenn Joffe nach dem Zusammenbruch seiner neuen großen Offensive in die Wüste geschickt würde, nachdem man im Mai, als die ersten Versuche dieser Art unter entsetzlichen Verlusten gescheitert waren, den Glauben an ihn noch nicht verloren hatte. Die Franzosen sind schon über manche Niederlage hinweggekommen, indem sie einfach so taten, als wäre nichts oder nichts erhebliches geschehen. Aber der Rücktritt Delcassés ist ein Fanfarenstoß, der in der ganzen Welt gehört und verstanden werden wird. Wie schlimm muß es um die Sache des Vierverbandes stehen, daß es nicht mehr möglich war, dieses Unheil von ihm abzuwenden!

Der Ministerpräsident Viviani hat zunächst Delcassés Erbschaft übernommen. Das will heißen, daß die Delcassésche Politik unentwegt fortgeführt werden soll, denn dieser ehemalige Sozialistenführer hat sich nach und nach zum glühendsten Bewunderer des Zarentums und der moskowitzischen Knutenherrschaft durchgemauert. Sonst heißt es: wenn der Herzog fällt, muß auch der Mantel fallen. Aber so weit ist es in Frankreich noch nicht: der Delcassé wird entlassen, an seinem System will man noch festhalten. Das ist auch ganz gut so, denn nur wenn alle Möglichkeiten des Kampfes und des Widerstandes erschöpft sind, werden die Franzosen sich zur Umkehr entschließen können. Eine wichtige Etappe auf diesem Wege ist erreicht — nicht mehr, nicht weniger. Aber wie sagen doch dieselben

Franzosen: C'est le premier pas qui coûte — der erste Schritt ist es, der Mühe und Überwindung kostet. Daß sie ihn trotzdem getan, läßt für eine nahe Zukunft Gutes erhoffen.

Im „japanischen“ Tsingtau.

Von einem in Japan lebenden Holländer.

Wir nähern uns dem Eingang der Kiautschou-Bucht. Das Fahrzeug, das uns von Japan nach „seiner“ jüngsten Kolonie hinüberbringt, ist eines von den unter japanischer Flagge fahrenden Dampfschiffen, welche jetzt eine regelmäßige Verbindung zwischen Tsingtau und dem Inselreich unterhalten. Wir sind nicht allein an Bord. Der größte Teil unserer Mitreisenden besteht aus Bewohnern des Inselreiches da drüben: sie gehen in das neue Dorado, um ihr Glück zu versuchen. Ihre Haltung läßt nicht den mindesten Zweifel darüber, daß sie sich hier als Eroberer und Herren fühlen...

Wir befinden uns in der Nähe einer mit Grün bedeckten Landzunge, auf deren höchstem Punkt wir ein paar zerflossene Kanonen wahrnehmen, Überbleibsel aus der Belagerungszeit. Unser Schiff beschreibt einen Bogen, und vor uns breitet sich ein Panorama gleich der Stadt Tsingtau aus. Es ist ein Stück Europa, das da vor uns liegt. Diese Stadt, bei deren Betrachtung uns die Sagen vom Rhein und die Lieber der deutschen Minnefänger in den Sinn kommen, diese Stadt, wo man noch den warmen Atem Europas zu spüren vermeint, beherbergt nun eine andere Rasse. Nicht ich allein war schmerzhaft berührt. Da ist ein englischer Passagier an Bord. Es waren glücklichere Zeiten, als er Tsingtau zum letzten Mal besuchte, und seine Gedanken mögen wohl nach diesen Zeiten zurückgegangen sein, denn er blüht sinnend vor sich hin. Aber dann fallen seine Blicke wieder auf die zu seinen Füßen hochenden oder auf ihren Sandalen herumlaufenden schlüssigen Mitreisenden und bringen ihn in die Wirklichkeit zurück. Ihre Farben beherrschen nunmehr dieses städtischen Europa in Asien, sie sind in die statlichen Gebäude da drüben eingezogen, sie haben die europäischen Namen der Straßen ersetzt durch Schriftzeichen, die für den Europäer unlesbar sind. Immer mehr nähert sich unser Schiff der Hafeneinfahrt. Der praktisch und geräumig angelegte Hafen, der in früheren Zeiten in so hohem Maße unsere Bewunderung erregte, kann jetzt nur schmerzliche Erinnerungen bei uns wachrufen. Wir nehmen darum Platz in einem Kiffka, und das menschliche Zugtier bringt uns in wenigen Minuten in die eigentliche Stadt. Der uns zieht, ist natürlich ein Chinese, denn die Kiffka-Kulis aus Japan wollen hier ihren Betrieb nicht eröffnen; hier spielen die Japaner nur die vornehmen Herren. Wir rufen erst durch die Hauptstraße von Tsingtau, einem hauptsächlich von Chinesen bewohnten Stadtteil. Hier sehen wir den ersten Aufzug der Verwandlung einer europäischen in eine asiatische Stadt. Unser Auge sucht vergebens nach den deutschen Aufschriften auf Ladenschildern. Die Schilder haben beinahe jede Erinnerung an Deutschland unbarmherzig verwischt. Eine bunte Volksmenge bewegt sich durch die Straßen. Wohlhabende Chinesen sind nur wenig vorhanden. Die meisten von ihnen verlassen die Stadt und begaben sich nach ihrer Heimat, um bessere Zeiten abzuwarten. Dagegen begegnet man Japanern aller Stände: von dem säbelstirrenden Offizier und dem bebrillten Beamten oder Kaufmann bis zu dem in einem schäbigen Kimono prunkenden, seine Ware anpreisenden Hausierer. Autos, die bessere Tage gekannt haben, sausen vorüber. Ganz besondere Beachtung aber verdienen drei chinesische Schriftzeichen, die im Japanischen „o-ryo-ri“ ausgesprochen werden; sie bedeuten — wie unschuldig das klingt! — eine Gelegenheit, den inneren Menschen zu stärken, ein Restaurant. Die drei Schriftzeichen prangen auf einem großen hölzernen Brett, das man auf Schritt und Tritt vor irgendeiner Tür hängen sieht. „Himmel“, wieviel Restaurants gibt es denn hier, und wie können sie alle bestehen? fragt man sich. Wer die edlen Japaner kennt, weiß, was all diese „Restaurants“ zu bedeuten haben. Daß in diesen „o-ryo-ri“ ein japanisches Essen erhältlich ist, mag immerhin möglich sein; sicher aber ist, daß die Hauptzutat der Vesper aus ganz anderen Quellen fließt: diese Quellen sind die kleinen, geschminkten, gepuderten, in bunten Kimonos gekleideten Geisha, die die schöne Aufgabe haben, dem Gast das Geld aus der Tasche zu locken. Nicht jeder dürfte diese Segnungen der japanischen Kultur nach ihrem wahren Werte zu würdigen wissen.

Auf dem Gebiete des Handels ist Tsingtau ziemlich tot, natürlich vom europäischen Standpunkt betrachtet. Die deutsche Flagge ist vom Meere verschwunden, und der Union Jack vertritt sich auch nicht allzuoft in den Hafen. Anders verhält es sich mit dem japanischen Handel. Die Osaka-Dampfschiffahrtsgesellschaft eröffnete eine Linie von Kobe nach Tsingtau, auch läßt die Südmandschurische Dampfergesellschaft ihre Dampfer auf der Fahrt von Dalg nach Schanghai hier anlaufen. Aber gegen früher find Handel und Schiffsahrtverkehr doch nicht von großer Bedeutung. Die Geschäfte der deutschen Kaufleute sind zwar nicht aufgegeben, wie es in den englischen Besitzungen der Fall ist, aber Handel zu treiben in großem Maßstab ist ihnen unter der neuen Herrschaft nicht gut möglich. Deutsche dürfen, wenn sie einen Paß erhalten, die Stadt verlassen, aber sie dürfen dann während der Dauer des Krieges nicht mehr zurückkehren. Auch werden Deutsche, die von draußen kommen, nicht zugelassen. Die Vabefaison war dieses Jahr nicht von großer Bedeutung. Der Strand wurde in drei große Abteilungen geteilt: es gab da einen Japanerstrand, einen Europäerstrand, der aber den Deutschen verschlossen war, und einen besonderen Strand für Deutsche und Österreicher, die sich natürlich für die Ehre bedankten. (RK)

Nah und fern.

Goldmünzen heraus. Auf vielen Bahnhöfen lieft man jetzt auf roten Zetteln folgende Mahnung: „Goldmünzen heraus! Für alle Personen, die noch im Besitz von Reichsgoldmünzen sind, ist es eine vaterländische Pflicht, sie bei den Reichsbankstellen oder Postanstalten in Papiergeld umzu-tauschen. Wer es nicht tut, schädigt das Vaterland.“

100 000 Mark gekohlen. Ein Geldwechsler aus Lodz fuhr dieser Tage in einer Droschke zum Hauptbahnhof, um einen Gelddbetrag von 100 000 Mark, bestehend in 70 000 deutschen und etwa 20 000 Rubel in russischem Gelde bei einer deutschen Bank zu hinterlegen. Das Geld führte er in einer schwarzen Ledertasche bei sich. In dem Augenblicke, als er von der Droschke stieg, um zum Bahnhof zu gehen, kamen von der andern Seite zwei Männer, nahmen die Tasche vom Wagen und verschwanden damit. Die frechen Räuber konnten nicht ermittelt werden.

Sanitätsrat Dr. Goetz f. Im Alter von 89 Jahren ist in Leipzig Sanitätsrat Dr. Ferdinand Goetz, der Vorsitzende der Deutschen Turnerische, gestorben. Der „Rector der deutschen Turner“, so wurde der Verstorbene im Kreise der Turngenossen oft genannt. Die deutsche Turnerschaft verdankt diesem vielseitigen Manne ungeheuer viel, die straffe Organisation, den Ausbau, das Wachstum. Dr. Goetz war auch als Politiker tätig. Von 1867 bis 1870 war er Mitglied des Norddeutschen, 1887 bis 1890 des Deutschen Reichstages. Die deutsche Turnerschaft wird dem Verstorbenen immer ein ehrendes Gedenken bewahren.

Der Schweizer Derflinger vom Kaiser Wilhelm begnadigt. Das eidgenössische Departement in Bern hat die Mitteilung erhalten, daß der in Mülhausen i. Elz wegen Espionage zum Tode verurteilte Emil Derflinger auf die Vermittlung des schweizerischen Bundesrates hin vom Deutschen Kaiser begnadigt worden ist.

Die Schlafkrankheit in Frankreich eingeschleppt? Die farbigen Hilfstruppen der französischen Armee haben die in den Tropen so gefürchtete Schlafkrankheit nach Frankreich eingeschleppt. Nach Mitteilungen eines Arztes, der Untertan eines neutralen Staates ist, und der längere Zeit in französischen Lazaretten tätig war, sind dort eine größere Anzahl von Krankheitsfällen behandelt worden, die durchweg einen tödlichen Ausgang nahmen. Die Seuche hat bereits auch unter der einheimischen Bevölkerung und insbesondere unter Frauen eine Reihe von Opfern gefordert. Nach der Ansicht des Arztes muß die ganze französische Riviera als von der Schlafkrankheit verseucht angesehen werden.

Diebsteht verwundet. Wie bestimmt verlautet, ist der als Schipper nach dem Osten eingezogene Reichstags- und Landtagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Karl Diebsteht am Arm leicht verwundet worden.

Englische Mitteilung über deutsche Kriegsgefangene. Nach einer Erklärung der englischen Regierung sind die früher in Ceylon untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen nach Liverpool, Neu-Südwalles, Australien übergeführt worden. Alle Mitteilungen für diese Gefangenen sind dort hin, zu Händen des Kommandanten zu senden. Auch Pakete mit Bekleidungsstücken und Geldsendungen sind an die gleiche Adresse zu richten. Doch wird den Gefangenen jeweils nur soviel Geld ausbezahlt, als sie zur Befriedigung ihrer unmittelbaren Bedürfnisse nötig haben. — Nach einer dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz von zuständiger Stelle in London zugegangenen Mitteilung sind alle deutschen Staatsangehörigen, die in Südwest-Afrika gefangen oder von dort weggeführt wurden, dort wieder untergebracht worden. Die Mannschaften, Unteroffiziere und Offiziere der aktiven Truppenteile sind in Aus interniert, einer Anzahl von Offizieren ist es jedoch nach Abgabe des Ehrenwortes gestattet worden, sich an von ihnen gewählten und von den Behörden genehmigten Orten niederzulassen. Eine gewisse Anzahl von deutschen Staatsangehörigen, Frauen, Kinder sowie Männer, welche nicht im dienstpflichtigen Alter stehen oder dienstuntauglich sind, werden nach Deutschland zurückgeschickt oder erhalten die Erlaubnis, sich nach neutralen Ländern zu begeben.

Brandstiftung auf der Münchener Theresienhöhe. Das Große Panorama auf der Münchener Theresienhöhe mit dem Rundgemälde „Der Sturm auf Champigny“ von Professor Hans Bus ist völlig niedergebrannt. Es wird Brandstiftung vermutet, da der Brand im Innern des Panoramas zu einer Zeit ausbrach, in der niemand anwesend war. Der Schaden wird auf 200 000 Mark geschätzt.

Madensen und Enver Pascha ungarische Ehren-doktoren. Das Professorenkollegium der Rechtsfakultät der Budapestener Universität hat in einer außerordentlichen Sitzung beschlossen, den Ministerpräsidenten Grafen Tisza, den Generalfeldmarschall von Madensen, den türkischen Kriegsminister Enver Pascha und den General der Kavallerie Erzherzog Josef zu Ehrendoktoren zu ernennen.

Verhaftete Russendankmäler in Polen. Aus Warschau wird berichtet: Die polnische Gesellschaft hat nach der Befreiung Polens vom Russenoch vielfach den Wunsch ausgedrückt, daß die Denkmäler, die die Russen einst den Heerführern Murawjew und Paskewitsch, den „Sternen Polens“, errichtet haben, entfernt und in Kanonen umgewandelt werden mögen. Das Murawjew-Denkmal, das in Wilna stand, braucht nicht erst entfernt zu werden, da die Russen es, als sie die Stadt räumten, mitgenommen haben. Das Paskewitsch-Denkmal aber ist noch vorhanden, und zwar in Warschau. Die Deutsche Warschauer Zeitung spricht sich mit Recht gegen seine gewaltsame Beseitigung aus. Denkmäler sind historische Werte, die geschont werden müssen; das hat niemand richtiger erkannt als die Deutschen, die z. B. im Elsaß alle aus der französischen Periode des Landes stammenden Denkmäler — Neß in Weß, Kleber in Straßburg, Rapp in Kolmar — ruhig stehen ließen.

Postverkehr mit deutschen Kriegsgefangenen in Kanada. Briefe und Postkarten an deutsche Kriegsgefangene im Fort Henry, Kingston, Kanada, sind an das „American Consulate, Kingston, Kanada“, zu richten. Von dort aus erfolgt Zustellung der Sendung an den Empfangsberechtigten durch einen Beamten des Konsulats. Nachrichten über kriegs-richtige Ereignisse sind unzulässig und dürfen auch in beige-fügten Zeitungsausschnitten nicht enthalten sein. Pakete sind mit der gleichen Aufschrift zu versehen. In einer Ecke ist der Name des Empfängsberechtigten und des Absenders genau